

druckt (Nr. 145–147), zu den jüdischen Parteien den bekannten Text von Josephus, *Ant.* 18,11–25 (Nr. 189, Übersetzung H. Clementz). Aber auch unbekanntere Quellen werden präsentiert, vor allem die Wiedergabe von Texten aus Inschriften und Papyri.

Zu manchen Abschnitten werden viele Texte ausführlich zitiert, z. B. zu 2.4.4 Antike Medizin (Nr. 161–169, 147–155), während andere, mindestens genauso wichtige Abschnitte zu kurz kommen, z. B. 3.3.4 Herrscherverehrung und Kaiserkult (Nr. 245, 237). Zu 3.2.5.1 Begräbnis und Totenpflege wird lediglich auf einen Text in einem anderen Abschnitt verwiesen (auf Nr. 147 in 2.2.6.2 I, wo Josephus von der Erbauung der Stadt Tiberias über einem „Ort von Gräbern“ berichtet); hier hätte man erwartet, dass Inschriften antiker Grabsteine abgedruckt werden.

Die Aufnahme mancher Texte ist nicht recht einsichtig. Der Text zu 2.2.7.3 VIII Korinth (Nr. 157) ist ein langes Zitat aus den Metamorphosen des Apuleius, der keinen Aufschluss über Korinth gibt (die Beschreibung Korinths bei Pausanias wäre hilfreicher gewesen), dafür aber den Isiskult und die Heilsvorstellungen der Mysterienreligionen schön illustriert (wie der einleitende Kommentar bemerkt, vgl. auch den Querverweis zu 3.1.2; wenn man 3.1.2 konsultiert, wird man nicht auf 2.2.7.3 verwiesen – neben einem Homerzitat wird als Nr. 188 ein Teil des Apuleiustextes zitiert, der unter Nr. 157 abgedruckt wurde, dort als neue Übersetzung von D.-A. Koch, hier nach der Übersetzung von W. Krenkel von 1970); wenn man den Isiskult oder die Mysterienreligionen studieren will, wird man den langen Text von Nr. 157 nur dann finden, wenn man anhand des Registers alle Apuleiuszitate aufsucht. Für die Verwendung im universitären Bereich hätte man sich den parallelen Abdruck der Übersetzungen mit den griechischen und lateinischen Originalquellen gewünscht.

Trotz der erwähnten Mängel ist dieser Band eine nützliche Beigabe zur Literatur über den kulturellen Kontext des Neuen Testaments, zumal wenn er Studierende und Lehrende anregt, Quellentexte zu lesen.

*Eckhard Schnabel*

## 5. Theologie

---

Paul N. Anderson, Felix Just, S.J. und Tom Thatcher (Hg.): *John, Jesus, and History. Volume I: Critical Appraisals of Critical Views*, Society of Biblical Literature Symposium Series 44, Atlanta: Society of Biblical Literature, 2007, Pb., VIII, 346 S., US \$ 37,95

---

Innerhalb der neutestamentlichen Forschung hat sich über die Jahre ein kritischer Konsens herausgebildet, der den geschichtlichen Wert des vierten Evangeliums



und dessen Nutzen für die Leben-Jesu-Forschung vehement in Zweifel zieht. Neben den Mitgliedern des sogenannten *Jesus Seminar* hat sich dabei u. a. der britische Neutestamentler Maurice Casey (*Is John's Gospel True?* London 1996) als Kronzeuge für die mangelnde Historizität des Johannesevangeliums hervorgetan. Im Jahr 2002 formierte sich nun unter dem Dach der *Society of Biblical Literature* (SBL) die *John, Jesus, and History Study Group* mit dem zentralen Anliegen, im Blick auf die genannten Forschungsprämissen zu klären, „how well they stand up to critical scrutiny as predominant platforms for conducting further critical investigations“ (13). Federführend geleitet wird diese Arbeitsgruppe, zu deren jährlichen Treffen sich regelmäßig mehr als 350 Teilnehmer einfinden, von Paul N. Anderson und Tom Thatcher. Wegweisende Referate der Jahre 2002 bis 2004 wurden nun in vorliegendem Aufsatzband publiziert. (Eine weitere Veröffentlichung der Vorträge der letzten Jahre war für November 2008 angekündigt. Weitere Informationen zu Plänen und Projekten dieser Arbeitsgruppe findet man unter [www.catholic-resources.org/SBL/JJH.html](http://www.catholic-resources.org/SBL/JJH.html)).

Der hier zu besprechende Sammelband gliedert sich in fünf Teile. Nach einer einleitenden Orientierung folgt zunächst eine allgemeine Auseinandersetzung mit der johanneischen Forschungsgeschichte im Blick auf historische Fragestellungen (Aufsätze von Robert Kysar, Marianne Meye Thompson, Jack Verheyden, Mark Allan Powell und Donald Carson). Im dritten Teil des Buches werden verschiedene Ansätze präsentiert, deren Einbeziehung neue Perspektiven bei der Beurteilung des historischen Wertes des Johannesevangeliums eröffnen könnte (Aufsätze von D. Moody Smith, Andrew T. Lincoln, Colleen M. Conway, Gilbert van Belle mit Sydney Palmer und John Painter). Zwei Fallstudien zur Tempelreinigung von Paula Fredriksen und Mark Allan Powell bilden den vierten Teil des Bandes, bevor Paul N. Anderson und Felix Just mit einer bewertenden Zusammenfassung bzw. einem kurzen Ausblick dieses informative Werk abschließen.

Aus der Fülle an beachtenswerten Beiträgen seien an dieser Stelle einige wenige besonders hervorgehoben. Andersons einleitender Aufsatz „Why This Study is Needed, and Why It Is Needed Now“ (13–70) beleuchtet in detaillierter Weise die Problemfelder im Blick auf die Historizität des Johannesevangeliums und fokussiert darüber hinaus eine Vielzahl von Gründen, die den historischen Wert des vierten Evangeliums in Frage stellen. Viele der angeführten Gründe erscheinen ihm dabei keinesfalls zwingend genug, um die in der Forschung vorherrschende Ent-Historisierung („dehistoricization“) des Johannesevangeliums zu rechtfertigen. Daher bietet Anderson letztlich nicht nur eine empfehlenswerte Einführung in ein umstrittenes Feld johanneischer Forschung, sondern plädiert nach einer kenntnisreichen Diskussion der Stärken und Schwächen gängiger Argumentationsansätze gleichzeitig für die Wiederaufnahme der Diskussion um die Historizität des vierten Evangeliums.

In seinem Beitrag „The Challenge of the Balkanization of Johannine Studies“ (133–159) bietet Donald Carson zunächst einen Überblick über unterschiedliche



Themenfelder, deren Ergebnisse direkt oder indirekt Auswirkungen auf die historische Beurteilung des Johannesevangeliums haben. Dabei betrachtet er u. a. Theorien zur literarischen Abhängigkeit des vierten Evangeliums, behandelt die Frage nach dessen Verfasserschaft und unterzieht darüber hinaus die seit J. Louis Martyn populären Ansätze eines (auf der Rekonstruktion der Geschichte der johanneischen Gemeinde basierenden) „two level reading“ einer kritischen Prüfung. Schließlich beklagt Carson ein isoliertes Nebeneinander unzähliger methodischer Ansätze und spezifischer Denkvoraussetzungen innerhalb der Johannesforschung (besagte „Balkanisierung“), in dessen Folge man durch die Spezialisierung auf unbedeutende Nebengleise leicht das synthetische Ganze aus den Augen verliert und als Forscher zunehmend aneinander vorbeiredet. Gleichermaßen bedenkenswert wie treffend erscheint mir dabei folgende Bemerkung: „Perhaps this balkanization owes something to the way in which many doctoral dissertations are written: the student is urged, for the sake of methodological rigor, to hold all other considerations to one side while focusing exclusively on one narrow theme or tool, with the result being almost inevitable distortion“ (152). Angesichts einer solch ungesunden Zersplitterung versucht Carson abschließend selbst einige mögliche Auswege aus der methodologischen Sackgasse aufzuzeigen.

Den innerhalb des Johannesevangeliums formulierten Anspruch auf Augenzeugenschaft des Verfassers verbucht Andrew Lincoln in seinem Aufsatz „We Know That His Testimony Is True“: Johannine Truth Claims and Historicity“ (179–197) als literarisches Mittel, dem kaum signifikante Bedeutung im Blick auf den historischen Wert des Buches zugemessen werden kann. Meines Erachtens zu Unrecht schließt Lincoln darüber hinaus aus der Beschaffenheit antiker Biographien (gerade im Blick auf deren historiographische Charakteristika), dass der Autor des Evangeliums im Rahmen gängiger Konventionen seine durchaus historisch angelegte Jesus-Geschichte mit fiktiven Elementen ausgestaltet haben dürfte. (Vgl. dagegen zu dieser Thematik die neueren Arbeiten Richard Bauckhams, sowie meine Rezension seiner Monographie *The Testimony of the Beloved Disciple* in vorliegendem Jahrbuch).

Abschließend liefert wiederum Paul N. Anderson eine übersichtliche Bündelung der Ergebnisse der Arbeitsgruppe („Getting a ‚Sense of the Meeting‘: Assessments and Convergences“, 285–289). Während Unsicherheiten im Blick auf das weitere methodologische Vorgehen bleiben, benennt Anderson als hervorstechende Gemeinsamkeiten der veröffentlichten Beiträge u. a. die Notwendigkeit einer genaueren Definition dessen, was der vierte Evangelist tatsächlich unter „Geschichte“ („history“) verstanden haben mag, die tendenzielle Abkehr von quellenkritischen Untersuchungen, sowie die Ablehnung einer falschen Dichotomie zwischen „Theologie“ und „Geschichte“. Darüber hinaus wird insbesondere deutlich, dass die Hegemonie der Synoptiker innerhalb der Jesus-Forschung mehr denn je in Frage zu stehen scheint, während der historische Wert des Johannesevangeliums stärker ins Blickfeld der Forschung zurückkehrt. Daher kann



Anderson die Ergebnisse wie folgt zusammenfassen: Die vorliegenden kritischen Untersuchungen „[call] for a more sustained focus on aspects of historicity in John“ (289). Für derartige Projekte zur Historizität des Johannesevangeliums wird dieser SBL-Sammelband in Zukunft einen wichtigen Orientierungspunkt bilden. Auf weitere Veröffentlichungen der *John, Jesus, and History Study Group* darf man gespannt sein.

Philipp Bartholomä

---

Richard Bauckham: *The Testimony of the Beloved Disciple. Narrative, History, and Theology in the Gospel of John*, Grand Rapids: Baker, 2007, Pb., 313 S., € 26,99

---

Richard Bauckham, emeritierter Professor der Universität von St. Andrews, Schottland, hat nur kurz nach seiner Aufsehen erregenden Monografie *Jesus and the Eyewitnesses* (Grand Rapids/Cambridge 2006) nun einen Band mit Beiträgen zum Jesuszeugnis des Johannesevangeliums vorgelegt. In dieser Aufsatzsammlung fasst B. mehrere, mit einer Ausnahme bereits im Zeitraum zwischen 1993 und 2007 an anderen Stellen publizierte Studien zusammen und profiliert sich dadurch wahrnehmbar als Teil einer Gruppe von Neutestamentlern, die den bisher dominierenden Ansatz zum Ursprung und Charakter des vierten Evangeliums zunehmend in Frage stellt. Als Hauptelemente des vorherrschenden Paradigmas der johanneischen Forschung identifiziert B. (1) die Vernachlässigung der altkirchlichen Überlieferung in der Diskussion über den Ursprung und die Verfasserschaft des Evangeliums; (2) die Überzeugung, dass das Johannesevangelium weit weniger historisch vertrauenswürdig ist als die Synoptiker; (3) große Zuversicht bei der Rekonstruktion literarischer Quellen; (4) die Situation der johanneischen Gemeinde als Schlüssel für die Interpretation und damit zusammenhängend (5) die Betonung des Einflusses der Geschichte dieser johanneischen Gemeinde auf die Entstehung des Evangeliums; (6) die Rekonstruktion der Gemeindesituation anhand unterschiedlicher Evangelienperikopen („two-level reading“); und damit zusammenhängend (7) die Verortung der johanneischen Gemeinde im jüdischen Milieu. Diesbezüglich bemerkt der Autor in seiner „Introduction“ (9–31): „Over the two decades during which I have pursued serious work on the Gospel, I have found myself abandoning one by one all of these elements of the dominant approach.“ (12).

Die folgenden beiden Kapitel sind zunächst Fragen der Verfasserschaft des Johannesevangeliums gewidmet. So argumentiert B. ausgehend von frühem Quellenmaterial bei Papias und Polykrates, dass nicht der Zebedaide Johannes der Augenzeuge und Verfasser des vierten Evangeliums gewesen sei, sondern ein außerhalb des Zwölferkreises anzusiedelnder Presbyter gleichen Namens (Kapi-